

Masterstudiengang mit der University of Namibia

Der Masterstudiengang „Biodiversity Management and Research“ ist ein interdisziplinärer und internationaler Studiengang mit einer Dauer von zwei Jahren. Der Studiengang wird gemeinsam von der Humboldt-Universität zu Berlin und der University of Namibia (UNAM) durchgeführt und vom DAAD finanziell unterstützt.

Der Studiengang beschäftigt sich mit den Lebensgrundlagen des südlichen Afrika unter besonderer Berücksichtigung der naturräumlichen Gegebenheiten und der biologischen Vielfalt angesichts der Änderung von ökosystemaren Beziehungen durch menschliche Nutzung. Der Studiengang setzt grundlegende Kenntnisse der naturwissenschaftlichen Disziplinen sowie des wissenschaftlichen Arbeitens voraus. Die Studierenden sollen die Möglichkeit erhalten, selbstständig Fragen zum Phänomen Biodiversität wissenschaftlich anzugehen, zu analysieren und zu interpretieren.

Durchführungsort der Module/Kurse des ersten Studienjahres ist die University of Namibia. Die Kurse sind folgenden thematischen Modulen zugeordnet:

- ▶ Methoden der Biodiversität
- ▶ Biosystematik
- ▶ Funktionelle Biodiversität terrestrischer und aquatischer Ökosysteme
- ▶ Management der Biodiversität
- ▶ Biodiversitätsforschung

Praktika, Projekte und Masterarbeiten des zweiten Studienjahres sollen an verschiedenen relevanten Einrichtungen in Namibia (z. B. Ministerium für Umwelt und Tourismus, Nationalmuseum, Planungsbehörde, Wüstenforschungsinstitut), in anderen SADC-Staaten oder in Deutschland (z. B. Museum für Naturkunde der Humboldt-Universität) integriert bzw. ganz oder teilweise durchgeführt werden.

Interessierte können sich für die Teilnahme bis zum 31. Oktober 2004 bewerben!

Beginn: Februar 2005. Der Studiengang wird im 2-Jahresrhythmus angeboten. Das Studium dauert zwei Jahre und findet an der University of Namibia (UNAM) in Windhoek statt.

Studienabschluss: Master of Science (M.Sc.). Die Urkunde wird gemeinsam von HU und UNAM ausgestellt.

Zulassung: Der Studiengang steht international offen. Die zugelassene Zahl von Studierenden beträgt pro Studiengang maximal 24.

Zulassungsvoraussetzung: Zugelassen werden kann, wer einen ersten Studienabschluss (z. B. Bachelor, deutsches Diplom oder Magister) in inhaltlich für den Studiengang relevanten Fächern (z. B. Biologie, Geographie, Geoökologie, Agrarwissenschaften) erworben hat. Ein Nachweis über gute Kenntnisse der englischen Sprache muss erbracht werden.

Kosten: Der Studiengang ist an der UNAM gebührenpflichtig.

Weitere Informationen:

http://www.naturkundemuseum-berlin.de/msg_deu

Kontakte:

Projektleiter: Prof. Dr. Ulrich Zeller, Museum für Naturkunde, Institut für Systematische Zoologie, Invalidenstr. 43
Tel: (030) 2093-8657, Fax: (030) 2093-8528
Ulrich.Zeller@museum.hu-berlin.de

Projektkoordination: Dr. Anke Hoffmann, Tel. (030) 2093-8563
Anke.Hoffmann@museum.hu-berlin.de

Anzeige

Alles, was sie schon immer über Krankenkassen wissen wollten!

financialport.de
Das Portal zum Thema Finanzen

FINANCIALPORT GBR · Carls-Schmidt-Weg 13 · 25337 Elmshorn
Fon (0 41 21) 45 09 15 · Fax (0 41 21) 45 09 14

Aus dem Reich der Möwen-Zeichen

Die Mori-Ogai-Gedenkstätte hat zum 20. Geburtstag einen Kalligraphie-Wettbewerb ausgeschrieben

Über meinem Schreibtisch hängt die Kopie einer Kalligraphie von Mori Ogai: „Hyaku setsu fūkai – hundertmal gescheitert, niemals aufgegeben“. Eine Ermutigung, die inmitten von Strukturdebatten zumindest spirituell den Rücken stärkt.

Echte Kalligraphien und Handschriften von Mori Ogai werden neuerdings in Japan zu hohen Preisen gehandelt, seit Ogais Geburtsort Tsuwano eine Städtepartnerschaft mit Berlin-Mitte begründet und mit Blick auf die Berliner Schwestereinrichtung ein eigenes Ogai-Museum errichtet hat. Der Schwerpunkt unserer Einrichtung ist weniger eine Sammlung von einzigartigen Originalen – obwohl auch wir über drei sorgsam verwahrte Briefe unseres spiritus rector verfügen –, unser Mittelpunkt ist das geistige Werk und seine Vermittlung.

In unsere heutigen bildertüberfluteten Welt ist es fast unmöglich, eine Öffentlichkeit ohne optische Reize, allein über die Tiefe des Geistes zu erreichen. Und manchmal lässt sich der ja auch viel eher in künstlerischer Umsetzung erfassen als in Form eines mehr oder weniger strukturierten Textes, noch dazu in Fremdsprache. Leitgedanken, Weisheiten und Aphorismen verlangen geradezu nach einer bildlichen Umsetzung, zumindest im Japanischen, schon um auf der geistigen und sinnlichen Ebene gleichermaßen rezipiert zu werden.

So ist die Formulierung von wichtigen Gedanken oder poetischen Mitteilungen im Japanischen traditionell an die Schriftkunst gekoppelt. Ein Gedanke muss nicht nur klar und tief sein, er ist erst vollkommen, wenn er in seinem Wesen in Pinsel-Schrift umgesetzt ist und z.B. das ansonsten spartanische Innere eines Tee-Hauses zielt. So ist es nicht verwunderlich, dass die Geschichte der Mori-Ogai-Gedenkstätte von der Geburtsstunde an auf's Engste mit der Kalligraphie verknüpft ist. Zur Gründungsfeier am 12. Oktober 1984, also vor nunmehr bereits 20 Jahren, überreichten



Die Einsendungen des Kalligraphie-Wettbewerbs „Mori Ogai“ sind seit dem 12. Oktober in der Luisenstraße 38 zu sehen.

Foto: H. Baeckmann

die japanischen Ogaiener der neuen Einrichtung der HU neben der damals einzigen Kopie der Totenmaske Ogais und wertvollen Porzellanen auch eine Schriftrolle des japanischen Nationalpreisträgers Kaneko Outei. Die darauf verewigten Zeichen für „Mori-Ogai-Gedenkstätte“ sind seither so etwas wie das Signet der Einrichtung. Später kamen noch fünf gerahmte Großkalligraphien mit Gedichten von Ogai u.v.a. hinzu – also doch schon fast eine Sammlung. Das bedeutet aber nicht, dass die Gedenkstätte sich aufs Geschenke empfangen spezialisiert hätte, die geistige und praktische Aneignung hat weitaus mehr Facetten: Seit über 10 Jahren bietet die MOG Kalligraphiekurse an. Diese Art der Kulturaneignung ist nicht nur eine unvergleichliche Bereicherung des Japanologie-Studiums an der Humboldt-Universität, sie ist auch ein Anreiz für Japan- und kunstinteressierte Berliner, eine längere Bindung zur Gedenkstätte einzugehen, was bereits einer der Gründungsgedanken 1984 war: neben den temporären Projekten, Gastspielen und Besuchen einen Ort zu schaffen, der im deutsch-japanischen Austausch als stabilisierendes Element neben

der wissenschaftlichen Arbeit Schalt- und Clearing- und Anlaufstelle in einem ist sowie ein Ort des Lernenden, also nachahmenden Tuns, fast schon eine Schule. Längst bevor diese einzigartige Aktivität in der deutschen Universitätslandschaft 2002 den „Preis für gute Lehre“ erhielt, haben die japanischen Gäste der Gedenkstätte mit Hochachtung die erstaunlichen Ergebnisse des jahrelangen Übens der Kursteilnehmer in den Ausstellungen „Tampopo“, „Zen-Kalligraphie im Tee-Raum“, „Tagebuch in Gedichtform“ u.a. gewürdigt.

Im Herbst 2003 ist die Außenfassade des Eckgebäudes Luisenstr.39/Marienstr. 32 saniert und mit einer frischen Apricot-Farbe versehen worden. Was vorher unter dem abgebröckelten Putz kaum auffiel: An der Ecke des Hauses gibt es einen sogenannten „Spiegel“, so etwas wie ein Rahmen, in dem keine Fenster sind, eine leere Fläche. Beim Anblick dieses „Nichts“ entstand spontan die Idee, diese Fläche für eine kalligraphische Gestaltung zu nutzen. Ganz bescheiden und schlicht, einfach die beiden japanischen Zeichen

für „Ogai“ (wörtlich: ausfliegende Möwe, sinngemäß: einer, der sich durch das Avisieren höherer geistiger und poetischer Ziele wie eine Möwe über die Zwänge seiner Zeit, seines Alltags erhebt). Die Hausbesitzer waren einverstanden, die Denkmalpflege auch, es fehlten nur noch die Entwürfe.

Anfang 2004 hat die MOG einen Kalligraphie-Wettbewerb ausgeschrieben zur Gestaltung der Hauswand. Kalligraphen aus Japan, Deutschland, Frankreich, Luxemburg haben sich daran beteiligt. Die Ergebnisse sind seit dem 12. Oktober, dem 20. Gründungstag der MOG, bis zu Ogais Geburtstag am 17. Februar 2005 zu sehen. Die von den Gästen der Gedenkstätte und letztlich einer fachkundigen Jury auszuwählende beste Kalligraphie, d.h. diejenige, die japanische Qualitätsansprüche erfüllt und gleichzeitig für einen Mitteleuropäer ästhetisch ansprechend ist, soll künftig die Hauswand schmücken.

Wer immer diesen Artikel liest, kann als Humboldtianer schon bald seine Asienkompetenz unter Beweis stellen, wenn er in der S-Bahn kurz vor der Friedrichstraße gefragt wird, was denn die japanischen Zeichen an der gelben Hauswand bedeuten: Na, „Mori Ogai“, was denn sonst!?

Beate Weber

Kalligraphie

Speziell für die besondere Atmosphäre des Teehauses geschaffene Kalligraphien sollen die Teilnehmer einer Teezeremonie anregen und unterstützen, in einen meditative Zustand der Ruhe zu gelangen, aus dem heraus sie sich öffnen für eine Rückbesinnung auf das einfache Wesen der Dinge - die Quelle der inneren Kraft. Der Stil der Zen-Kalligraphie ist eher unorthodox. Persönlichkeit, Lebenserfahrung und Intuition des Künstlers erfahren auf das Wesentliche reduziert ihren geistigen und bildhaften Ausdruck.

Akademischer Nachwuchs tagt auch ohne „habil“

Neue Wege in der Wissenschaftsförderung

Unter dem Titel „Imaginationen des Kapitalismus“ veranstalten das Institut für deutsche Literatur der Humboldt-Universität und das Literaturforum im Brecht-Haus vom 18. bis 20. November 2004 erstmals eine bundesweite, am angelsächsischen Modell der „Graduate Conferences“ orientierte Tagung für Studierende und Promovierende in Berlin.

Während wissenschaftliche Konferenzen, die ausschließlich durch Beiträge von Studierenden und Promovierenden gestaltet werden, in den USA und Großbritannien eine lange Tradition haben und zur Ausbildung eines jeden Akademikers zählen, bilden sie in der Bundesrepublik noch immer die Ausnahme. Das Institut für deutsche Literatur der Humboldt-Universität und das Literaturforum im Brecht-Haus versuchen diesem Mangel jetzt entschieden entgegenzuwirken. Jeweils sechs StudentInnen und DoktorandInnen erhalten im November die einmalige Chance, ihre literatur- und kulturwissenschaftlichen Beiträge zum Thema „Imaginationen des Kapitalismus“ im Brecht-Haus Berlin öffentlich vorzustellen.

Eine Jury aus Professoren der Humboldt-Universität, darunter Prof. Dr. Frank Hörnigk, Prof. Dr. Hildegard-Maria Nickel und Prof. Dr. Erhard Schütz, sowie Journalisten, wird die besten Beiträge mit Preisgeldern auszeichnen und eine Publikation der Vorträge ermöglichen.

Die Unterstützung seitens der HU für die Thematik und das innovative Format der Konferenz, deren Anregung vom Literaturforum im Brecht-Haus ausging, war von Anfang an groß. „Es war jedoch nicht einfach, Unterstützung von anderen Stiftungen deutscher Wissenschaftsförderung

dafür zu erhalten“, erinnert sich Christian Hippe, Projektleiter für das Institut für deutsche Literatur. „Ein mit Tagungen oder Kongressen zu unterstützender „studentischer Nachwuchs“ fängt für die meisten deutschen Stiftungen leider erst nach der Habilitation, frühestens aber bei der Promotion an“, nahm Hippe erstaunt zur Kenntnis.

Die Fragestellung der Konferenz reagiert darauf, dass der Begriff „Kapitalismus“ eine ebenso unerwartete wie atemberaubende Renaissance erfahren hat und sich der zeitgenössischen Kunst und Literatur erneut als eine Erfahrungsrealität aufzwingt, die nur um den Preis des eigenen Bedeutungsverlustes ausgeblendet werden kann. Im reflektierenden Rückblick, etwa durch Beiträge wie „Das Porträt des Firmenchefs 1920/1970“, erhoffen sich die Veranstalter eine Würdigung, vor allem aber auch eine kritische Befragung traditioneller medialer Darstellungsmuster des Kapitalismus.

Den Auftakt der Tagung bildet am 18. November ein Vortrag des bekannten Pop-Theoretikers Diedrich Diederichsen. Der vielversprechende Titel lautet: „Das, was zu mir passt – Individueller Geschmack und globaler Kapitalismus“. Für den zweiten Konferenzabend ist eine Podiumsdiskussion zwischen AutorInnen und Theater-schaffenden zum Thema „Kapitalismus als Gegenstand der Literatur und Künste“ geplant.

Red.

Informationen: Christian Hippe
Tel. & Fax: (030) 44033604
chshippe@web.de
www.lfbrecht.de

Sprach-Intensivkurs in Samarkand

Usbekisch lernen bei Gastfamilien



TeilnehmerInnen der Sprachkurse Samarkand 2003 beim Relaxen

Foto: Zentralasien-Seminar

Mit Finanzierung durch den DAAD veranstaltete das Zentralasien-Seminar auch in diesem Jahr wieder einen Intensivkurs für Usbekisch in Samarkand: Vom 22. September bis 13. Oktober haben 28 Studierende und Graduierte in Samarkand bei Gastfamilien gelebt, Lebensweise und Kultur der Menschen unmittelbar erfahren und vor allem unter dem Dach des Samar-kander Instituts für Welt-sprachen bei Lehrkräften des Zentralasien-Seminars und der gastgebenden Hochschule intensiv Usbekisch gelernt.

Wozu Usbekisch lernen? – Studierende der Zentralasien-Studien können neben Dari, Kazachisch, Mongolisch und Tibetisch namentlich Usbekisch als eine ihrer Pflicht-sprachen wählen. Viele entscheiden sich für diese Sprache, weil sie die Staatssprache des einwohnerstärksten Staates Zentralasiens ist und außerdem einen leichten Zugang zu mehreren weiteren Türk-sprachen der Region eröffnet. Die Samarkander Kurse sind aber nicht bloß ein ausgelagertes Studienangebot für HU-StudentInnen. Vielmehr ermöglicht der DAAD Studierenden aller Fachrichtungen deutschlandweit auf diesem Weg, solide Grundkenntnisse in einer Sprache zu erwerben, die auch als Arbeitssprache immer wichtiger wird.

Ob Geologie-Promovend, Diplomandin der Pflanzenbiologie, Magisterkandidatin in Populärer Musik oder Student der Astronomie und Wirtschafts-Studentin – viele Leute orientieren sich mittlerweile auf Zentralasien als Studien- oder Arbeitsgebiet und brauchen dazu seriöse, ausbaufähige Anfängerkenntnisse in Usbekisch. Solche werden in Deutschland nur an einer Universität vermittelt, nämlich an der HU, und da eine Teilnahme an regulären Semester-Anfängerkursen bei uns kaum einem Studenten aus Aachen, Rostock, Nürnberg oder Jena möglich wäre, bietet das Zentralasien-Seminar unter dem finanziellen Schirm des DAAD diese Kurse mittlerweile eben in Usbekistan selbst an. Dass die Studierenden dabei gleich auch noch erste praktische Erfahrungen in der Region machen und Kontakte zu späteren Studienorten oder Arbeitgebern anknüpfen können, ist ein wertvoller Nebeneffekt.

Wenn sich die Finanzierungspläne des DAAD realisieren, wird das Seminar im Frühjahr 2005 einen Dari-Intensivkurs in Kabul und im Herbst 2005 wieder, wie schon im vergangenen Jahr, die Kurse für Usbekisch und Tadschikisch in Samarkand veranstalten.

Ingeborg Baldauf

Mehr als nur Verabredungen zum „Klassentreffen“

Alumni engagieren sich auch nach dem Studium für ihre Universität

Das zentrale Alumni-Büro, finanziert von der Humboldt-Universitäts-Gesellschaft, hat im Juni diesen Jahres seine Arbeit aufgenommen und ist als erste Anlaufstelle für Alumni und Interessenten gedacht. Es koordiniert die Arbeit der Alumni-Initiativen, vergibt die E-Mail-Adresse und ist für Fragen und Anregungen offen. (Kontakt: Sibylle.Kapp@hu-berlin.de).

Eine spontane Umfrage im Hauptgebäude, Unter den Linden, zeigte, dass nur 2 von 10 Befragten wussten, was Alumni bedeutet. Das ist erschreckend, denn fast alle Fakultäten sind im Begriff, ihre Alumni-Initiativen auf- und auszubauen. Eine Übersicht der Alumni-Initiativen der Humboldt-Universität zu Berlin, finden sie unter www.hu-berlin.de/alumni. Dort kann man sich auch über die neuesten Entwicklungen der Alumni-Arbeit informieren. Seit Oktober ist es zum Beispiel, möglich als HU-Alumnus oder Alumna zum ermäßigten Mitarbeiterpreis am Hochschulsport teilzunehmen. (Anmeldung bitte mit Nachweis unter: www.zeh.hu-berlin.de)

Das Alumni-Portal hat so einiges zu bieten, von der kostenlosen E-Mail-Adresse bis zu einem Gästebuch, das auch genutzt wird, um alte Kontakte wieder aufleben zu lassen. Eingebunden in das Service-Angebot für Alumni sind, unter anderem, das Career-Center der Humboldt-Universität. Trotzdem fragen viele Studierende immer wieder, was der Sinn eines solchen Programms ist. Bei der Alumni-Idee geht es sowohl um ein Zugehörigkeitsgefühl, als auch um Lust am Engagement für andere und die eigene Universität. Alumni ist regelrecht zum Modethema geworden. Was aber hat es mit den realen Absolventen zu tun? Wir haben drei Absolventen der Humboldt Universität beobachtet, ihren Weg verfolgt und sie gefragt, ob sie sich der Humboldt-Universität verbunden fühlen.

Ingo Krause, Arne Krasting und Stephan Lange sind ganz „normale“ Absolventen der Humboldt-Universität zu Berlin. Alle drei gingen nach dem Studium ganz verschiedene Wege und sind zunächst froh, diese Phase ihres Lebens zum Abschluss gebracht zu haben. Aber was dann? Wir fragten Ingo Krause (Anglistik/Amerikanistik/Germanistik, 2004), Arne Krasting (Geschichte/Europäische Ethnologie/Französisch, 2003) und Stephan Lange (Biologie, 2001) wie Sie es geschafft haben, das zu werden, was Sie sind und wie sich ihre Beziehung zur HU gestaltet.

„In erster Linie muss die Universität ein klares Profil haben, aus dem ein Bekenntnis zur hochwertigen Ausbildung hervorgeht. Das heißt zwangsläufig, dass neben erstklassiger Forschung, die Lehre gleichrangig behandelt wird. Letztendlich gilt es, Akademiker hervorzubringen, die auf dem Arbeitsmarkt bestehen.“, meint Ingo Krause.

Gerade deswegen möchte das Alumni-Programm der HU ihren Absolventinnen und Absolventen etwas bieten. Ingo Krause

und Arne Krasting nutzten beide die Weiterbildungskurse des Career Centers der HU, wie Projektmanagement und Existenzgründerberatungen. Beide bezugeten eine sehr hohe Qualität der Angebote, und die Kurse halfen ihnen, sich in der Berufswelt zu orientieren (diese Angebote sind übrigens auch für Studierende nutzbar) www.hu-berlin.de/careercenter. Arne Krasting ist bereits erfolgreicher Jungunternehmer mit seiner Firma „Zeitreisen Agentur Berlin“, die Berlins Geschichte auf eindruckliche

Weise aufbereitet und präsentiert. Alumni der HU bekommen Rabatt und zahlen für die neueste Videobustour nur 12 statt 17 Euro (Programm unter www.zeitreisen.de). „Ich habe inzwischen Erfahrungen gesammelt, die ich gerne an Studierende in Informationsveranstaltungen weitergeben möchte. Außerdem ist mir der Kontakt zu meinen Professoren und Kommilitonen sehr wichtig, auch deshalb bin ich im Alumni-Portal registriert“. Arne Krasting ist außerdem Mitglied der Humboldt-Universitäts-Gesellschaft, den Freunden und Förderern der HU, die einen großen Teil der Alumni-Arbeit der HU finanzieren. „Ich möchte etwas bewegen und gleichzeitig die Humboldt-Universität unterstützen, deshalb bin ich in der HUG“, sagt Arne Krasting zu den Gründen für sein Engagement (mehr über die HUG unter www.hu-berlin.de/hug). Die HUG unterstützt Projekte von Studierenden, aber auch der HU selbst, finanziell sowie ideell, z.B. die Sommeropern oder das Projekt „Berühmte Ehemalige“ und ist eine wichtige Stütze für die Universität.

Ingo Krause konnte sich in der Wartezeit auf sein Referendariat mit einem Rhetorikkurs weiterbilden. Der angehende Studienrat fühlt sich seiner Universität verbunden, da er eine gute Betreuung während seiner Studienzeit genossen hat. Stephan Lange arbeitet zurzeit an seiner Doktorarbeit am Herzforschungszentrum des Kings College in London. Internationalität ist ihm wichtig, aber heimatverbunden, und damit auch seiner Berliner Universität, bleibt er doch. „Ich finde die E-Mail-Adresse sehr nützlich und würde mir wünschen, dass man auch an Sprachkurse teilnehmen kann und bei der Jobsuche unterstützt wird.“ Auch daran arbeiten die Alumni-Initiativen.

Die Repräsentanz in New York nimmt mit dem ersten Treffen des Alumni-Stammtisches im Oktober nun auch ihre Alumni-Arbeit auf. Für mehr Informationen, auch zu den Transatlantic Dialogue-Veranstaltungen in New York siehe www.hu-ny.org. Die Abschluss- und Alumni-Veranstaltungen der Fakultäten der Sozialwissenschaften, Wirtschaftswissenschaften, LGF, usw. werden im Veranstaltungskalender auf der Alumni-Webseite bekannt gegeben. Die Vielzahl solcher und ähnlicher Alumni-Veranstaltungen ist eine sehr positive Entwicklung. Nutzen Sie die Möglichkeit, Schnittstellen zwischen Alt- und Neu- Absolventen herzustellen und networking zu betreiben. Wir freuen uns über ihr Engagement!

Sibylle Kapp, Alumni-Team



Und so sollte es sein: der neue Alumnus präsentiert sich voller Stolz über das geschaffte Examen

Foto: H. Baeckmann

Masterstudiengang durch EU hervorragend bewertet

Das neue EU-Programm *Erasmus Mundus* will mit einer fünfjährigen Laufzeit bis Ende des Studienjahrs 2008/2009 und einem Budget von 230 Mio. Euro die Attraktivität der europäischen Hochschulbildung steigern und vor allem mit exzellenten europäischen Master-Studiengängen sowie gut dotierten Stipendien hochqualifizierte Studierende und Dozenten aus aller Welt gewinnen. Das Master-Studium muss dabei in mindestens zwei EU-Ländern durchgeführt werden und mit einem Mehrfachabschluss bzw. einem „joint degree“ abschließen.

Die erste Ausschreibung wurde im April 2004 veröffentlicht. Insgesamt gingen bei der Europäischen Kommission 128 Anträge für die Aktionen 1&2 (Masterstudiengänge und Stipendien für Drittland-Studierende und Dozenten) und 57 Anträge für Aktion 4 (begleitende Maßnahmen zur Verbesserung der At-

traktivität der europäischen Hochschulbildung) ein. Der innovative Studiengang mit dem Abschluss „European Master of Science in International Health“, koordiniert vom Tropeninstitut Berlin / Charité, wurde als bester europäischer Antrag auf Platz 1 der EU „short list“ mit insgesamt 19 Studiengängen gesetzt und wird damit für die nächsten fünf Jahre gefördert.

Der seit 1999 bestehende postgraduale Studiengang ist voll akkreditiert und richtet sich an Ärztinnen und Ärzte sowie weitere Berufsgruppen im internationalen Gesundheitswesen. Studienziel ist die Entwicklung wissenschaftlich begründeter Lösungsansätze globaler Gesundheitsprobleme. Absolventen des Studiengangs übernehmen gemeinhin Führungs-, Beratungs- und Managementaufgaben im Gesundheitsbereich, sei es in Ministerien, bei UN-Organisationen, im Consultingbereich, an Hoch-

schulen oder in der internationalen Entwicklungszusammenarbeit. Der Studiengang wird im Rahmen des europäischen tropEd Netzwerkes (www.troped.org) angeboten, das derzeit die 26 führenden europäischen Hochschulen im Bereich International Health umfasst und ebenfalls am Tropeninstitut Berlin koordiniert wird.

Studierende des Erasmus Mundus Programms können im Rahmen von sogenannten „study tracks“ über 12 Monate Kurse und Module in acht der 26 tropEd Partnerinstitutionen belegen, wobei die dort erworbenen Studienleistungen über ECTS Studienpunkte automatisch anerkannt werden.

Die besten und überzeugendsten Bewerber des Studienjahrs 2004/2005 erhalten nun ein mit 21.000 Euro dotiertes Stipendium (2004/2005 10 Stipendien, ab 2005/2006 ca. 25 Stipendien pro Jahr),

das ihnen das schnelle und erfolgreiche Studium in Europa ermöglichen wird. Gleichzeitig können bis zu fünf Drittland-Dozenten pro Jahr für Lehrtätigkeiten im Rahmen eines Forschungsaufenthalts nach Europa geholt werden – hier beläuft sich das entsprechende Stipendium auf 13.000 Euro pro Gastdozent. In 5 Jahren kann sich die EU Gesamtförderung für das tropEd Netzwerk somit auf über 2,5 Mio Euro belaufen, die als Drittmittel über die Charité Berlin verwaltet werden.

Weitere Informationen

Dr. Carsten Mantel, Koordinator des tropEd Netzwerkes und des Europäischen International Health Master of Science Studiengangs.
Adresse: Tropeninstitut Berlin, Spandauer Damm 130, 14050 Berlin. Tel. (030) 3011-6767, Mobil: (0177) 939 58 04, Fax (030) 3011-6888, carsten.mantel@charite.de

Projekt statt Praktikum

Ein neues Modell der Berufsqualifizierung an der HU



Das Career Center der Humboldt-Universität beschreitet einen neuen Weg bei der berufsqualifizierenden Vorbereitung der Studierenden und Absolventen. Neben das herkömmliche Praktikum tritt das mentorierte Projektpraktikum. Am 19. Oktober 2004 wird um 17 Uhr im Senatsaal der Humboldt-Universität der erfolgreiche Abschluss der ersten Projektkooperation mit der IBM Deutschland GmbH, „Das Labor 01“, gefeiert. Das Projektteam und Vertreter der IBM werden ausführlich über ihre Erfahrungen berichten, weiterhin sollen künftige Kooperationspartner vorgestellt werden.

Das Besondere an dem mentorierten Projektpraktikum ist die Betonung von Eigenständigkeit und Verantwortungsübernahme. Es werden nicht wie im herkömmlichen Praktikum einzelne Praktikanten, sondern ein ganzes, sich selbst organisierendes Team an ein Unternehmen vermittelt. Bei dem Pilotprojekt übernahm eine interdisziplinäre Arbeitsgruppe – sorgfältig ausgewählt und vorbereitet – einen Auftrag der IBM Deutschland GmbH: die Erstellung eines eLearning-Kurses zum Thema „Interviewtraining für Führungskräfte“.

Vorbereitet wurde das zehnköpfige Team durch ein speziell eingerichtetes Kursangebot des Career Centers. „Es ist uns wichtig, den Absolventen der HU den Start in die Selbstständigkeit möglichst leicht zu machen“, sagt Rosmarie Schwarz-Jaroß, Leiterin des Career Center. Bei aller Selbstständigkeit der Gruppe war die Betreuung auch während des Praktikums durch ein unternehmensinternes Mentoring gewährleistet, die Teammitglieder erhielten so durch die IBM die erforderliche sachliche Unterstützung.

Innerhalb einer Zeitspanne von ca. 2 Monaten wurde „Das Labor 01“ fristgerecht und erfolgreich umgesetzt. Der „Sprung ins kalte Wasser“ hat sich ausgezahlt, nie zuvor war eine Berufsqualifizierung so realistisch. – Ersten Rückmeldungen zufolge treffen die Absolventen des Labor 01 in den Unternehmen, bei denen sie sich bewerben, auf sehr großes Interesse. „Es ist unglaublich, was diese Erfahrung im Projektmanagement einem für Vorteile verschafft. Die Unternehmen sind spontan an einem interessiert.“, freut sich Jan-Peter Wettlaufer, einer der Teilnehmer des Labor 01.

Die Abschlussveranstaltung wird also sowohl für Unternehmen als auch für zukünftige Absolventen interessant sein. Auf ihr soll nicht nur über die Erfahrungen mit dem neuen Programm des Career Centers berichtet werden, sondern es bietet sich auch die Chance, mit den Initiatoren des Labors, Kai Gregor und Ulrich Jahn, über weitere Projektvorhaben zu sprechen.

Informationen und Fragen an:

Humboldt-Universität
Referat Beruf und Wissenschaft
Career Center
Kai Gregor und Ulrich Jahn
Ziegelstraße 13c
5. Etage
Telefon: (030) 2093-1197 und -1578
www.careercenter.hu-berlin.de/labor

Anzeige

DieVersicherungsSpione
www.DieVersicherungsSpione.de/Studentenbude
Tel.: 030 63104260
Private Kranken-, Lebens-, Berufsunfähigkeits-, Kfz-, und Sachversicherungen unabhängig & neutral
TOP-ANGEBOT
Noch steuerfrei: Altersvorsorge Kapital-LV 1996 - 2003 lagen Renditen bei ca. 10-13% LowStart 15€/mtl

UnternehmerKarriere

Zentrale Beratungs- und Coachingstelle sowie Internetportal für Unternehmensgründer an der HU gestartet

Es gibt zwei neue Angebote, die Wissenschaftlerinnen, Wissenschaftler und Studierende der Humboldt-Universität mit Ambitionen zur Existenzgründung kennen sollten. Zum einen wurde aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds (ESF) eine zentrale Anlaufstelle für gründungsinteressierte Studierende, Absolventen und Assistenten geschaffen. Im Rahmen dieser neuen Stelle wird eine wöchentliche Gründersprechstunde angeboten, in der Interessierte beraten und gezielt an zuständige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der HU und externe Experten weitervermittelt werden. Weiterhin wird es Coaching- und Lehrveranstaltungen für Unternehmensgründer geben. Diese Koordinationsstelle ist ein gemeinsames Projekt des Instituts für Entrepreneurship/Innovationsmanagement (Prof. Dr. Christian Schade) und des Career Centers der Humboldt-Universität.

Des Weiteren eröffnet die Humboldt-Universität ein neues Internetportal „Unternehmensgründung“, das über die Adresse www.unternehmensgruender.hu-berlin.de zu erreichen ist. Die Internetplattform vereint alle bislang eher verstreut auf einzelnen HU-Servern bereitliegenden Informationen und Service-Angebote für (potentielle) Unternehmensgründer.

Im Einzelnen bietet das Gründerportal u. a.: Aktuelles rund um das Thema Existenzgründung: Informationsveranstaltungen, Seminare, Businessplan-Wettbewerbe etc. Wer die neuesten Infos tagesaktuell in seiner Mailbox vorfinden möchte, kann diesen Service abonnieren.

HU-Service-Angebote von der Vermittlung von „Betriebswirtschaftlichem Know how“ über Coaching, „Qualifizierung“, „Patent- und Lizenzberatung“ bis hin zur Unterstützung bei der „Teambildung“.

Eine Linksammlung mit externen Informationsangeboten, darunter: Tipps für die Zeit vor der eigentlichen Unternehmensgründung; Institutionen, Zentren und Initiativen zur Förderung von Existenzgründungen; Technologie- und Gründerzentren; Entrepreneurship-Forschung und weiterführende Literatur.

Der Förderung von Unternehmensgründungen widmet sich die Humboldt-Universität schon traditionell mit besonderem Engagement, sei es durch die bisherigen dezentralen Aktivitäten der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Institute auf dem Universitäts-campus Adlershof, die Einrichtung eines SAP-Stiftungslehrstuhls für Entrepreneurship/Innovationsmanagement, die Veranstaltungen des Innovationsforums des Instituts für Informatik, das interdisziplinäre Gründerforum Last Tuesday, die Unterstützung potentieller Existenzgründerinnen und -gründer durch die Forschungsabteilung sowie das Career Center der Studienabteilung in Spezialfragen und – last but not least – die engagierte Unterstützung des im jährlichen Turnus stattfindenden Businessplan-Wettbewerbs Berlin-Brandenburg.

Dass das Engagement Früchte trägt, zeigte sich jüngst in der Auszeichnung der Humboldt-Universität als „Ideenschmiede 2004“ im Rahmen des diesjährigen Businessplan-Wettbewerbs. Die Einrichtung der neuen Beratungsstelle und die Eröffnung des neuen Gründerportals sollen der Förderung von Unternehmerkarrieren aus der Hochschule weitere Impulse verleihen.

Gründersprechstunde: dienstags von 15:30–17:30 Uhr und nach Vereinbarung, Ziegelstr. 13c, Raum 516 (5. Etage)

Sprechstunde in Adlershof: jeden ersten und dritten Mittwoch im Monat, 12–14 Uhr, Johann von Neumann-Haus, Haus 2, Raum 325, Rudower Chaussee 25

Kontakt:

Dipl.-Kffr. Katrin Burmeister
Prof. Dr. Christian Schade
Humboldt-Universität zu Berlin
Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät
Institut für Entrepreneurship / Innovationsmanagement, Spandauer Str. 1
Sitz: Ziegelstr. 13c, Raum 516
Tel.: (030) 2093-1988, Fax: (030) 2093-5918
burmeister@wiwi.hu-berlin.de

Das Provisorium hat endlich ein Ende

Ein Neubau für die Universitätsbibliothek – das Jacob und Wilhelm Grimm-Zentrum

Die Geschichte der Bibliothek der Berliner Universität Unter den Linden war immer eine Geschichte von Provisorien. Die damalige Friedrich-Wilhelms- und heutige Humboldt-Universität verfügte bei ihrer Gründung 1810 zunächst nicht über eine eigene Universitätsbibliothek. Auf Grund der steigenden Studentenzahlen wurde eine solche Einrichtung jedoch dringend gebraucht und schließlich im Jahre 1831 gegründet.

Zunächst war die Universitätsbibliothek in den Räumen der damaligen Königlichen und heutigen Staatsbibliothek in der „Kommode“ untergebracht und wurde von der Königlichen Bibliothek gewissermaßen mitbetrieben. 1839 bekam die Universitätsbibliothek zum ersten Mal eigene Räume (Unter den Linden 76). Nach einer Unterbringung in einem weiteren Provisorium zog die Universitätsbibliothek 1874 in einen Neubau in der Dorotheenstr. 9 (heute: 28). Diese Räume waren jedoch von vornherein zu knapp kalkuliert. Schon beim Einzug der Bibliothek waren die Magazinräume vollständig gefüllt, und die Universitätsbibliothek und ihre Leser litten sehr unter den beengten Verhältnissen. 1902 wurde unter der Leitung von Ernst von Ihne der Neubau für die damalige Königliche Bibliothek begonnen, der 1914 abgeschlossen wurde. 1910 bezog die Universitätsbibliothek in diesem Gebäude aber wiederum nur provisorische Räume. Erst 1922 nahm sie dort ihre endgültigen Räume ein, die sie bis heute nutzt. Das architektonische Glanzstück in den Räumen der Universitätsbibliothek war der Lesesaal, der aber im zweiten Weltkrieg, ebenso wie der berühmte Kuppel-Lesesaal der Staatsbibliothek, so stark beschädigt wurde, dass die beiden Räume nicht mehr benutzt werden konnten. 1975 wurde die Ruine endgültig abgerissen.

Schon im 19. Jahrhundert existierten im universitären Bereich zahlreiche Büchersammlungen an den Seminaren und Institute, die sich zu rasch wachsenden Bibliotheken entwickelten, die unabhängig neben der Universitätsbibliothek standen. In den Sechziger Jahren des letzten Jahrhunderts wurden unter der Federführung des damaligen Direktors der Universitätsbibliothek, O. Tyszko, energi-



Ein lichtdurchfluteter großer Lesesaal wird das Herzstück der neuen Zentralen Universitätsbibliothek.

Bild: Architektenentwurf

sche Anstrengungen unternommen, ein einheitliches Bibliothekssystem zu schaffen. In der 1963 verabschiedeten Bibliotheksordnung wurden alle bibliothekarischen Einrichtungen der Universitätsbibliothek unterstellt. Damit entstand das heute noch existierende Bibliothekssystem der Humboldt-Universität, das aus einer Zentralen Universitätsbibliothek und ihr untergeordneten Zweig- und Teilbibliotheken besteht.

Konzept aus Adlershof auch in Mitte

Da die räumliche Situation für die Universitätsbibliothek in den Räumen der Staatsbibliothek sehr beengt ist, wurden bereits mehrere Anläufe gestartet, für die Zentrale Universitätsbibliothek einen Neubau in Berlin-Mitte zu errichten. Mit diesem Neubau soll das Bibliothekssystem der Humboldt-Universität nach der Errichtung der Zentralbibliothek für Naturwissenschaften in Berlin-Adlershof weiter konzentriert werden, indem mit der Zentralen Universitätsbibliothek mehrere geistes- und sozialwissenschaft-

liche Zweig- und Teilbibliotheken in das geplante neuen Gebäude ziehen. Im Erwin Schrödinger-Zentrum in Berlin-Adlershof werden von der Zentralbibliothek Naturwissenschaften und dem Computer- und Medienservice die Informationsdienstleistungen gemeinsam angeboten. Dieses innovative Konzept soll auch im Neubau der Zentralen Universitätsbibliothek und dem Computer- und Medienservice in Berlin Mitte verwirklicht werden.

Für diesen Neubau wurde von der Leitung der Humboldt-Universität der Name Jacob und Wilhelm Grimm-Zentrum gewählt. Im Jahr 2001 erstellte Dr. Norbert Martin, der damalige stellvertretende Direktor der Universitätsbibliothek, ein Bedarfsprogramm, das vom Wissenschaftsrat 2002 bestätigt wurde. Damit war die Voraussetzung für eine Finanzierung gemäß Hochschulbauförderungsgesetz gegeben, bei dem sich der Bund und das jeweilige Bundesland die Kosten für einen Hochschulbau teilen. Nach der im Land Berlin gängigen Praxis

muss die Humboldt-Universität den Anteil des Landes aus ihren eigenen Mitteln übernehmen.

Der Neubau wird auf einem universitäts-eigenen Grundstück zwischen Planck- und Geschwister-Scholl-Straße errichtet. Für die Gestaltung wurde ein Architekturwettbewerb gestartet, der im März 2004 endlich öffentlich ausgeschrieben werden konnte. Die Ausschreibung hatte sich wegen ausstehender Restitutionsansprüche immer wieder verzögert. Die Abwicklung des Wettbewerbes übernahm die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung für die Humboldt-Universität. Der Architektenwettbewerb wurde mit Hilfe der Firma Competitionline erstmalig vollständig online durchgeführt.

Die Teilnehmer des Wettbewerb hatten 14 Wochen Zeit, um die Wettbewerbsaufgabe zu lösen. Es gingen 279 Wettbewerbsarbeiten ein, von denen in einem ersten Schritt 22 Arbeiten zur weiteren Begutachtung ausgewählt wurden.

Die entscheidende Sitzung des Preisgerichtes fand am 31. August 2004 statt. Das Preisgericht, bestehend aus fünf Fachpreisrichtern wählte den Entwurf des Berliner Architekt Max Dudler als Siegerentwurf aus. Dieser überzeugte vor allem durch seinen „großstädtischen Auftritt“: „Die neue Bibliothek vollendet den städtebaulichen Block mit einer großen zehngeschossigen Figur an der Bahn, reiht sich so durchaus zeitgemäß in die so unglaublich präzise Kulturlandschaft der Museumsinsel. Eine der großen Leistungen des Projektes liegt in der Ausprägung eines neuen Stadtraumes an der Bahn: Durch das Zurückrücken des Baukörpers – und der damit verbundenen Verdichtung und Höhenentwicklung – entsteht ein breiter Vorplatz zur Bibliothek, der ins zweigeschossig hohe Foyer hineingezogen wird“, urteilte das Preisgericht. Es hat der Humboldt-Universität einstimmig empfohlen, den Gewinner des ersten Preises zur Grundlage der weiteren Bearbeitung zu machen.

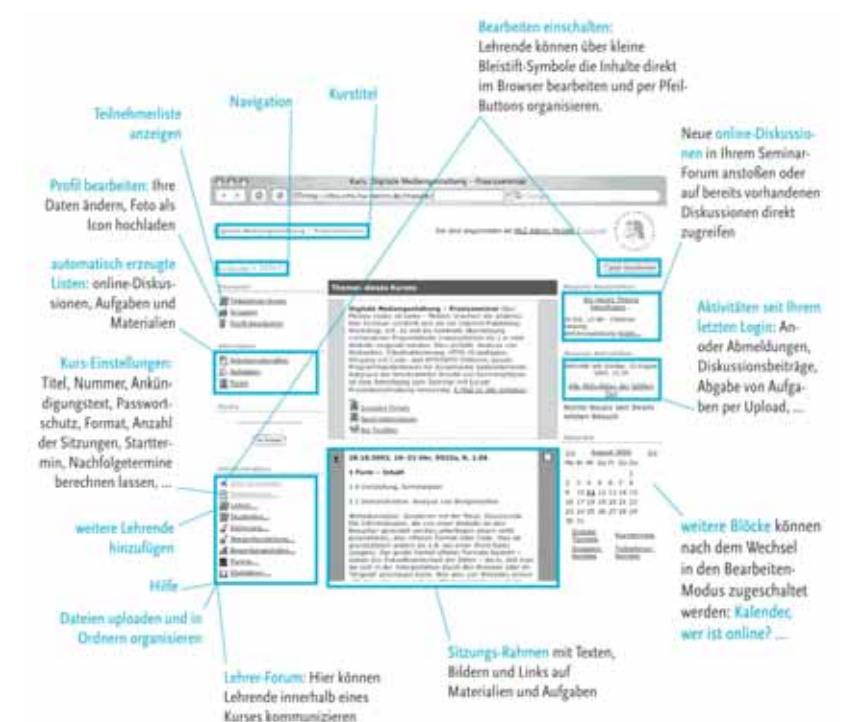
Hubertus Neuhausen

Mehr unter www.competitionline.de unter der Rubrik „Ergebnisse“.

Lehren und lernen online begleiten mit Moodle

Das Lernmanagementsystem Moodle steht seit dem Sommersemester 2004 allen Lehrenden der Humboldt-Universität zur freien Verfügung und wird an nahezu allen Fakultäten eingesetzt. Vorlesungen, Übungen, Seminare oder auch Blockveranstaltungen mit freien Arbeitsphasen lassen sich komfortabel und mit einer Vielzahl von durchdachten Funktionen online begleiten.

Zur Unterstützung von Planung und Durchführung konventioneller Präsenzlehre haben sich spezifische Hilfsmittel und Werkzeuge bewährt: Dazu zählen Handapparate (Zusammenstellungen von Literatur, Grafiken, Folien, Audio- und Videomaterial), Teilnehmerlisten und Seminar Kalender mit einzelnen Terminen zugeordneten Referatsthemen, Auswahl-Materialien aus dem Handapparat sowie Lese- und sonstige Aufgaben zum selbstgesteuerten Lernen. Moodle simuliert wie andere Lernmanagementsysteme diese in der Präsenzlehre bewährten Werkzeuge in einer virtuellen Kurs-Umgebung. Diese Basiswerkzeuge werden ergänzt um Hilfsmittel zur synchronen und asynchronen elektronischen Kommunikation in der Gruppe und zum Austausch von Texten und multimedialen Daten. E-Mail-Verteiler und konfigurierbare Foren gehören dazu, und wer möchte, kann die virtuelle Sprechstunde per Forum oder Chat einführen.



Die Seminar-Homepage im Lernmanagementsystem Moodle

Die Darstellung und Bearbeitung der Kurse ist dabei ungewöhnlich klar. Im Zentrum steht der Seminarplan mit einem Themenkasten pro Woche. Am linken und rechten Bildschirmrand sind Kommunikationswerkzeuge angeordnet, ein Kalender wird automatisch angelegt. Der Zugang ist in der Regel durch einen

Schlüssel passwortgeschützt, der individuell vergeben wird. Die Administration und individuelle Anpassung der Kurse liegt weitestgehend in der Hand der Kursverantwortlichen – sei es der Lehrenden selbst oder der von ihnen Beauftragten. Sie können alle Elemente ihres Kurses über eine Schaltfläche „Bearbeiten“ jeder-

zeit direkt im Browser organisieren, „Bearbeiten ausschalten“, fertig. Besonders angenehm ist, dass einfache Nutzungen (z.B. aktueller online-Seminarplan, elektronische Materialverteilung und E-Mail-Liste) in der Oberfläche sehr kompakt und übersichtlich bleiben; mit der Zeit und wachsender Erfahrung lassen sich dann weitere Elemente hinzufügen und auch komplexe Szenarien nahezu stufenlos umsetzen.

Die Moodle-Installation der Humboldt-Universität wird vom Multimedia Lehr- und Lernzentrum im Computer- und Medienservice zentral angeboten und betreut. Die Freischaltung eines Kurses, zum Ausprobieren oder auch zum sofortigen Einstieg im Wintersemester, ist völlig unproblematisch. An einer Reihe von Einrichtungen gibt es bereits lokale Administratorinnen und Administratoren, die ebenfalls Kurse einrichten und von deren Erfahrungen mit Moodle die User profitieren können.

Andreas Vollmer, Olaf Kriseleit

Alle wichtigen Informationen finden Sie auf der Startseite des Lernmanagementsystems:
<http://lms.hu-berlin.de/moodle>
Beratung und Service:
Olaf Kriseleit, Andreas Vollmer
Tel. (030) 2093-7027
mlz@cms.hu-berlin.de